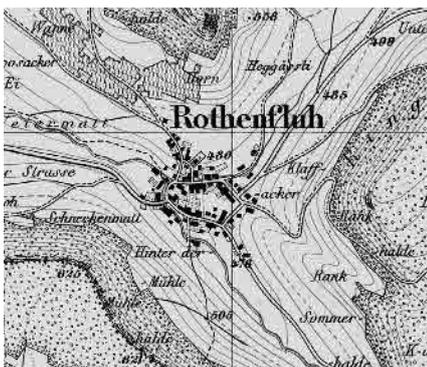


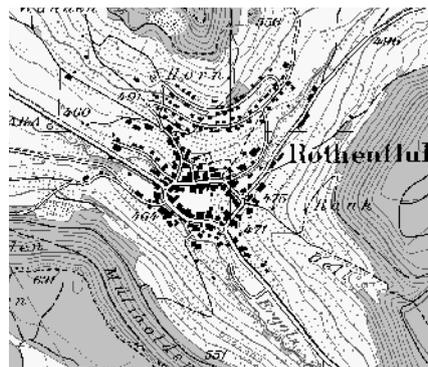


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Einzigartige ringförmige Anlage von bäuerlichen Gassenzügen um einen Freiraum. Subtile Abstimmung der zwischen Hügeln eingebetteten Bebauung auf die bewegte Topografie am Zusammenfluss von Dübach und Ergolz. Pfarrhaus und Meierhof aus der Spätgotik, klassizistisches Schulhaus.



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2005

#### Dorf

XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Pfarrhaus, 1534



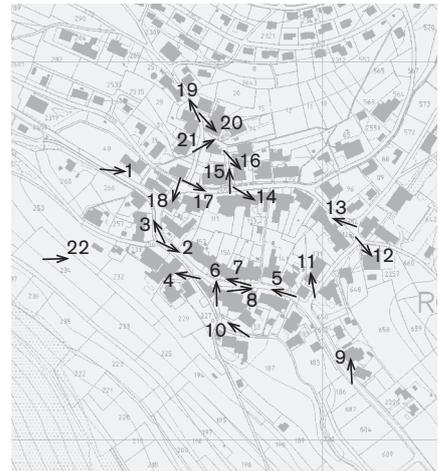
2



3



4



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000,  
Geodaten des Kantons Basel-Landschaft,  
© Amt für Geoinformation des Kantons  
Basel-Landschaft  
Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 2003: 1-22



5 Rössligasse



6



7



8



9



10 Bei der ehem. Mühle



11



12 Schulhaus Eisengasse, 1849



13 Ruebgasse mit Blick auf Pfarrkirche



14



15 Oberhofgasse



16



17 Hirschengasse



18



19



20

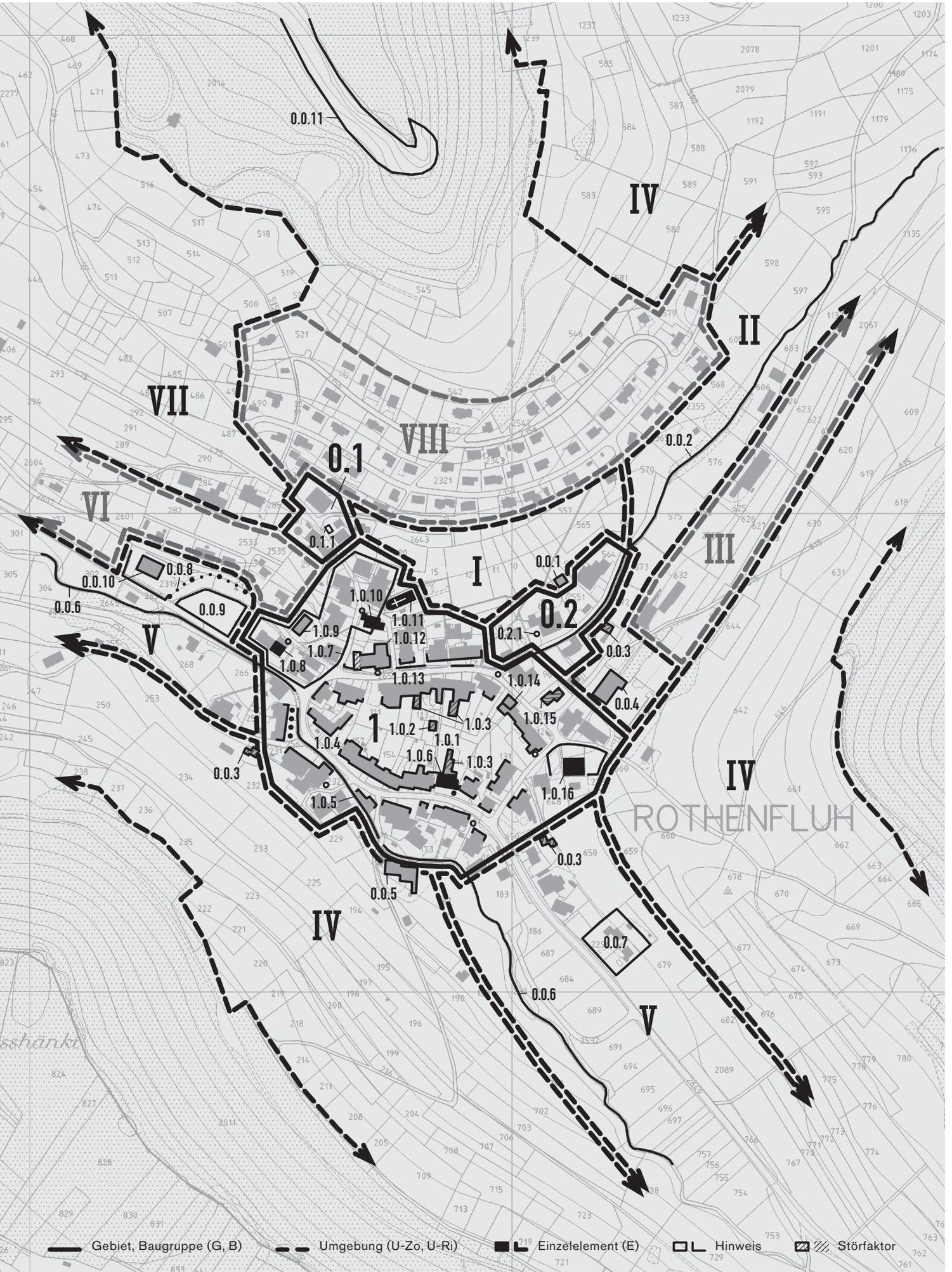


21 Meierhof, 1558



22

Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ringförmige Siedlungsanlage, traufständige Bauernhäuser, v. a. 18.–M. 19. Jh., einzelne Bauten, 16. Jh.	AB	×	×	×	A			1–22
	1.0.1	Freiraum mit Pflanzgärten und Schöpfen, durchquert von schmalen Fussweg						o		
	1.0.2	Holzschopf über betonierter Garage, fehlplaziert im Gartenraum							o	
	1.0.3	Hintere Anbauten, Vorbauten, Beeinträchtigung des Gartenraums							o	
	1.0.4	Mehrfach geschwungener Strassenzug der Alten Landstrasse mit z. T. offenem Bett der Ergolz, Brunnen						o		2–8
	1.0.5	Kanalisierte Ergolz mit Baumreihe (auch 0.0.6)						o		2, 10
E	1.0.6	Gasthof «Rössli», zweigeschossiger, vierachsiger Biedermeierbau, Ökonomie unter durchlaufendem First, M. 19. Jh., Apfelbaum				×	A			5, 8
	1.0.7	Ältester Dorfteil, Bauern-, Wohnhäuser und Ökonomiegebäude, 3. V. 16.–M. 19. Jh.						o		1, 3, 21
E	1.0.8	Spätgotisches Pfarrhaus, dreigeschossiges Gebäude mit hohem Krüppelwalmdach und Klebevordach, Pfarrbrunnen vor der Ostseite, 1534, erw. 18. Jh.				×	A			1
	1.0.9	Ehem. Schulhaus, zweigeschossiger Bau mit Krüppelwalmdach, umgebaut 1829						o		
E	1.0.10	Ehem. Meierhof, giebelständiges Wohnhaus mit gotischen Fenstern, rundbogigem Keller- und Wohneingang, 1558				×	A			21
E	1.0.11	Ref. Pfarrkirche St. Stephan, schlichter Rechteckbau, 1856, verändert 1966, Turm von 1613, ummauerter Friedhof				×	A			13, 15, 17, 21, 22
	1.0.12	Ehem. Bauernhaus, E. 19. Jh., in Kopfposition, in Material und Dimensionen fremdartige Anbauten mit Garagen und Laden, 1970er-Jahre						o	o	15
	1.0.13	Hirschengasse über kanalisiertem Dübach mit umgenutzten Bauten und mehrheitlich ausgeräumten Vorplätzen, Brunnen, M. 18./19. Jh.						o		13, 14
	1.0.14	Käserei und Laden, vorspringender, eingeschossiger Kubus mit Walmdach und Dachaufsatz, 1963						o		13
	1.0.15	Einfamilienhaus mit störend präzeden Details an Balkonen und Erkern, ausgeräumter Vorplatz, 4. V. 20. Jh.							o	
E	1.0.16	Schulhaus Eisengasse mit Pausenplatz, zweigeschossiger, neunachsiger Mauerbau mit Krüppelwalmdach, 1849, umgebaut 1954, Aussenrenovation 2001				×	A	o		12
B	0.1	«Im Grendel», kurze Folge von Aussiedlerhöfen, giebelständige Häuser beidseitig der Gasse, 2. H. 19. Jh.	A	/	/	/	A			19
	0.1.1	Brunnen mit Längstrog, 1859						o		
B	0.2	Reihe von Gehöften am Lauf des Dübachs, einen ländlichen Platzraum bildend, 17. Jh., erw. E. 19./A. 20. Jh.	A	/	/	/	A			
	0.2.1	Steinerne Brunnen mit zylindrischem Stock						o		
U-Zo	I	Südexponierter Wiesenhang, wichtiger Trennbereich zwischen Ortskern und Neuquartier	a			×	a			22
	0.0.1	Hell verkleidetes, zweigeschossiges Einfamilienhaus am Hangfuss, 4. V. 20. Jh.						o		
U-Ri	II	Tal des Dübachs, Wiesenland mit Aussiedlerhöfen	ab			/	a			
	0.0.2	Offener Lauf des Dübachs (auch 1.0.13)						o		

**Rothenfluh**

Gemeinde Rothenfluh, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.3	Einfamilienhäuser, Verunklärung des historischen Ortsrands, 4. V. 20. Jh.							o	
	0.0.4	Feuerwehrmagazin und Turnhalle, Betonkonstruktion, 1972, erw. 1998						o		
U-Ri	III	Gewerbe an der Wittnauerstrasse, u. a. Metallfabrik von 1958 und Hühnerfarm von 1996	b			/	<b>b</b>			
U-Ri	IV	Wiesenhänge, Felder, auf beiden Seiten des Tals je von Waldrand begrenzt	a			×	<b>a</b>			10,22
	0.0.5	Ehem. Mühle, Mahlstube, Ökonomie, zweigeschossiges Wohnhaus und leicht zurückgesetzter Ökonomieteil, 19. Jh.						o		10
U-Ri	V	Talsole, Wiesenland mit Äckern, vereinzelte Gehöfte	ab			×	<b>a</b>			1,9
	0.0.6	Ergolz, z. T. von Buschwerk und Bäumen gesäumt (auch 1.0.5)						o		1
	0.0.7	Einfamilienhaus mit grossem Garten und Hecke, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.8	Von Nadelbäumen gesäumter Weg						o		
	0.0.9	Sportplatz, v. a. für Landhockey genutzt, hoher Zaun, erw. 2001						o		
	0.0.10	Gewerbebau mit Wohneinbau, abgedeckt durch hohe Hecke, 1970er-Jahre						o		
U-Ri	VI	Wohnquartier über Ortseinfahrt, Einfamilienhäuser, durch Buschwerk abgedeckt, E. 20. Jh.	b			×	<b>b</b>			
U-Ri	VII	Hang unter Fluh, Wiesenland, Gehöfte	a			/	<b>a</b>			
U-Zo	VIII	Neuquartier an Südhang, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			×	<b>b</b>			
	0.0.11	Felsige Fluh, die dem Ort den Namen gab						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der ursprüngliche Name der heutigen Ortschaft, «Loglingen», lässt vermuten, dass Rothenfluh auf eine alemannische Siedlung zurückgeht. «Rotenfluo» wurde 1196 erstmals in einer Papsturkunde erwähnt. Der Name stammt vom charakteristischen Bergzug über dem Talkessel. Im Mittelalter befanden sich auf dem Gemeindebann neben der heutigen Siedlung ein «Henschikon», das auch als Nieder-Rothenfluh bezeichnet wurde, sowie zwei Höfe. Bedeutung besass der Ort durch seine Situation im obersten Abschnitt des Ergoltals an der Verkehrsachse über die Saalhöhe bzw. über die Schafmatt nach Aarau. Im Hochmittelalter gehörte er zum Basler Domstift. Dieses verlieh im 14. Jahrhundert je den halben Kirchsatz an die Grafen von Thierstein und an die Adligen Münch. Die beiden Familien besetzten abwechselungsweise die Priesterstelle, Meier und Vogt sprachen in ihrem Namen Recht. Zwischen 1526 und 1545 erwarb die Stadt Basel die Rechte über Rothenfluh und ordnete es der Herrschaft Farnsburg zu. In der Helvetik gehörte der Ort zum Distrikt Gelterkinden und ab 1803 zum Bezirk Sissach.

Die dem heiligen Stephan geweihte Kirche wurde 1304 erstmals erwähnt, ist aber bestimmt älter. Ein erster Bau dürfte bereits im 11. oder 12. Jahrhundert bestanden haben. Der heutige Bau des Architekten Benedikt Stehelin wurde 1856 unter Einbezug des Turms von 1613 errichtet. Auf der kleinen Anhöhe bei der Kirche lag der Meierhof, der sich ebenfalls im Besitz des Domstifts Basel befand. Die Siedlung Henschikon verfügte zu dieser Zeit über eine eigene, dem heiligen Georg geweihte Kirche; die lag vermutlich in der Nähe des heutigen Pfarrhauses. Schon im 13. Jahrhundert wurden die beiden Pfarreien vereinigt und St. Georg wurde eine Filiale von St. Stephan. Zusammen mit der Siedlung verödete der Kirchenbau und wurde 1534 abgebrochen.

Rothenfluh war eine der ersten Kirchgemeinden der Basler Landschaft, in welcher das reformatorische Gedankengut Eingang fand. 1525, vier Jahre vor der offiziellen Einführung der neuen Konfession durch die Basler Räte, entfachte der Dorfpfarrer Johannes

Stucky einen kleinen Bildersturm. Seit 1951 ist der reformierte Bevölkerungsteil von Kienberg (SO) an die Kirchgemeinde Rothenfluh angeschlossen.

Unterhalb von Kirche und Meierhof wuchsen die heute noch bestehenden Bebauungszeilen entlang von Ergolz und Dübach. Dass dieses ringartige Bebauungsmuster um den inneren Freiraum mit der tangentialen Abzweigung zur Kirche bereits früh festgelegt war, zeigt eine Zeichnung von Georg Friedrich Meyer aus dem Jahr 1680. Nach Dorfbränden anno 1651 und 1732 traten nach und nach Steinbauten an die Stelle der strohgedeckten Holzhäuser. Eine grössere Anzahl spätgotischer Bauernhäuser mit rundbogigen Eingängen ist aus dem 17. und 18. Jahrhundert erhalten. Zu dieser Zeit gehörte Rothenfluh zu den stattlichsten Dörfern des Oberen Baselbiets.

Die wichtigste Lebensgrundlage der Dorfbewohner war die Landwirtschaft, wobei der Getreideanbau vorherrschte. Aber auch Rebstöcke prägten bis weit ins 19. Jahrhundert das Aussehen des sonnigen Südhangs «Under der Flue». Im selben Jahrhundert gewannen Vieh- und Milchwirtschaft sowie auch Kartoffel-, Rüben- und Obstanbau an Bedeutung. Bis ins zweite Jahrhundertdrittel spielte wie in vielen Ortschaften des Baselbiets die Seidenbandweberei in Heimarbeit (Posamenterei) eine wichtige Rolle als Nebenerwerb. Um 1850 stand in jedem Haushalt ein Webstuhl. Die erstmals 1335 erwähnte Mühle war bis 1978 in Betrieb, der heutige Bau scheint aus dem 19. Jahrhundert zu stammen. Eine erste Schulstube wurde 1757 eingerichtet, bevor 1828/29 der Zehntenspeicher hinter dem Pfarrhaus umgebaut und bis 1954 als Schulhaus genutzt wurde. Am östlichen Dorfrand liess die Gemeinde 1849 eine zweite Schule errichten. Zu dieser Zeit erreichte die Bevölkerung ihren bisherigen Höchststand mit 844 Einwohnern im Jahr 1850 (2007:720).

Ein Vergleich des heutigen Ortsplans mit der Siegfriedkarte von 1880 zeigt die seitdem eher bescheidene bauliche Entwicklung. Die Anlage des Ortskerns mit dem deutlich zu erkennenden Freiraum im Inneren hat sich kaum verändert. Auch die dem Ortskern vorgelagerten Gehöfte sind bereits vermerkt.

Der bedeutendste Eingriff ins Ortsbild seit der ersten Siegfriedkarte war die 1900 erfolgte Strassenkorrektur, bei der die alte Landstrasse aufgegeben und die neue nach Abbruch des letzten Strohdachhauses direkt ins Dorf geführt wurde. Gleichzeitig wurde die Ergolz umgeleitet, so dass diese nun nicht mehr ober-, sondern unterhalb des Pfarrhauses mit dem Dübach zusammenfliesst. Damit war die historische Verbindung von Bach- und Strassenverlauf aufgelöst.

Erst ab den 1970er-Jahren dehnte sich die besiedelte Fläche über den alten Ortskern hinaus aus. An verschiedenen Stellen schliessen nun einzelne Wohnhäuser mit geringem Abstand an die historische Bebauung an. Auch wurden Scheunen und die Estrichräume der alten Gebäude vermehrt zu Wohnungen umgebaut. Am Südhang unter der Roten Fluh entstand ein Einfamilienhausquartier, ein zweites ist am westlichen Dorfrand im Begriff zu wachsen. Damit einher geht ein markanter Wiederanstieg der Bevölkerungszahl seit 1990.

### **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Dorf liegt in einem Talkessel am Fusse der namengebenden Fluh bei der Einmündung des Dübachtals ins Ergolztal. Die Hauptstrassenzüge folgen den schmalen Kanälen der Ergolz und des Dübachs. Sie umschliessen gleichsam als Bautenring einen fruchtbaren Gartenraum (1.0.1). Im Westen lagert sich eine von der Bachebene in den Hang bis zur Kirche ansteigende, mehrheitlich nach Süden orientierte Bebauung an. Die Häuser um die Kirche mit dem Meierhof (1.0.10) und seiner Ökonomie sowie das Pfarrhaus (1.0.8) bilden den ältesten Dorfteil (1.0.7), wo die hohen Giebelfassaden sich markant die Quergasse hinaufstapeln. An den Ortskern angeschmiegt und eingebettet in den Südhang der Roten Fluh sind zwei kleine Baugruppen (0.1, 0.2). Beide bestehen aus kaum mehr als zwei Gehöften. Die westliche verbindet den Ortskern mit dem höher gelegenen Neubauquartier (VIII).

### **Der Ortskern**

Der Dorfkörper (1) besteht aus sehr unterschiedlichen Abschnitten an zwei sich im Westen breit aufgabelnden und im Osten durch eine Quergasse wieder verbundenen Strassen. Die meist zweigeschossigen, weitgehend zu Zeilen oder zu Reihen verdichteten Häuser sind durchwegs traufständig angeordnet. Die bäuerliche Bebauung stammt aus dem 18. und dem beginnenden 19. Jahrhundert.

Die Rössligasse im Süden (1.0.4) entspricht der heutigen Landstrasse nach Anwil, die Hirschengasse (1.0.13) verläuft im Norden, bevor sie als Ruebgasse zum Schulhaus (1.0.16) ansteigt. Die zwei Dorfstrassen folgen den beiden kanalisierten, teilweise zugedeckten Bächen und bilden zusammen mit der Eisengasse einen geschlossenen Ring. Die Bauten vermitteln den Eindruck eines Bachzeilendorfs. Sie stehen dermassen eng nebeneinander – hauptsächlich die Häuser im inneren Ring sind zu langen Zeilen zusammengebaut –, dass von den Strassenabschnitten aus der grosszügige Gartenraum im Zentrum kaum zu erahnen ist. Diese fein parzellierte Grünfläche mit Pflanz- und Obstgärten (1.0.1) wird durch eine Gebäudelücke im Süden sowie durch eine Hauspassage im Norden erschlossen. Kleine Schöpfe (wie 1.0.2) und Hütten stehen in den Gärten an dem die beiden Eingänge verbindenden Weg. Eine Gefahr für diesen versteckten Schwerpunkt des Orts bilden auch die zahlreichen Anbauten, die sich von den Strassen definierenden Häuserzeilen in die Grünräume hineinschieben (1.0.3).

In der Rössligasse ist die Strasse leicht geschwungen und ziemlich breit (1.0.4). Seit hier die meisten Gärten verschwunden und die Vorplätze ausgeräumt sind, klaffen die beiden Strassenseiten etwas auseinander, auch wegen der eher niedrigen, meist zweigeschossigen Häuser. Wie wenig es bräuchte, um diesen Abschnitt aufzubessern, zeigen die Stellen, wo die Vorräume noch belebt sind – z. B. vor dem zurückgesetzten Gasthaus «Rössli» (1.0.6), wo ein Apfelbaum den Vorplatz prägt, sowie dort, wo der Kanal der Ergolz (1.0.5) in den Strassenzug eindringt und eine Baumreihe direkt am Wasserlauf die Sichtachsen verschmälert.

In der etwa gleich breiten Hirschengasse (1.0.13) mit dem offenen Kanal des Dübachs sind die strassenraumbildenden Zeilen höher – drei- bis viergeschossig –, so dass die beiden Seiten den Raum stärker fassen. Im Westen steigt der Strassenzug als Ruebgasse leicht an. Das Schulhaus von 1849 (1.0.16) ist auf dem terrassierten Pausenplatz erhöht und vom Strassenraum abgesetzt. Riegelartig bildet es den Blickpunkt der Gasse. Insbesondere an der Aussen- seite des Rings stehen einzelne Bauten in lockerer Folge und es öffnet sich der Blick auf die dahinter- liegenden Wiesen. Ein mächtiges Bauernhaus richtet seine weiss verputzte Giebelfassade auf die Rueb- gasse aus. Die holzverkleidete Scheune steht recht- winklig dazu und leitet so zur Eisengasse über. Diese fällt wieder leicht ab, womit der Bebauungsring nicht ganz so klar definiert ist, wie er auf dem Plan erscheint. Das Ansteigen und Abfallen der Strassenabschnitte verstärkt die unterschiedliche räumliche Wirkung.

Von den Häusern her besonders wertvoll und ausserordentlich komplex ist die Bebauung im Westen des Kerns. Nachdem sich die von Bäumen und einem Mäuerchen begleitete, parallel zur Ergolz verlaufende Rössligasse mit der Hirschengasse vereinigt hat, richten sich die Bauten nicht mehr so eindeutig auf die Strasse aus, sondern orientieren sich alle in nahezu paralleler Stellung nach Süden.

Die Bauten dieses ältesten Ortsteils (1.0.7) staffeln sich vom Dorfplatz aus in den Hang. Räumlich be- sonders wirksam ist der ehemalige Meierhof (1.0.10) mit seinem grossen, tiefer liegenden umzäunten Garten. Dieser schafft einen Abstand zum Dorfplatz und einen deutlichen Niveauunterschied zur hohen Giebelfassade des Meierhofs mit den gotischen Reihenfenstern. Der erstmals 1335 erwähnte Hof besteht aus dem Wohnhaus von 1558 samt Ökonomie. Er verbindet als langer Baukörper die beiden fast parallel verlaufenden kurzen Gassenzüge in der Fall- linie des Hangs. Die Kirche (1.0.11) ist durch die Nachbarbauten räumlich in den Dorfkörper eingebun- den und hat deshalb nicht die Wirkung als Solitär wie die Gotteshäuser in den meisten anderen hoch- qualifizierten Ortsbildern des Kantons. Die hohe Stützmauer des Kirchbezirks gegen die Gasse, das

kleine Plätzchen mit Linde und die schlichten Häuser erwecken einen eher bescheidenen Eindruck. Fast am Westrand dieses Ortsteils steht zurückgesetzt an der Durchgangsstrasse das Pfarrhaus (1.0.8) in einem grossen Garten. Der dreigeschossige Bau mit hohem Krüppelwalmdach bildet zusammen mit seiner Ökonomie eine platzartige Nische. Das ehe- malige in einer alten Zehntenscheune eingerichtete Schulhaus (1.0.9) liegt gegenüber dem Pfarrhaus leicht erhöht. Beide überragen so – als westlicher Abschluss des Ortskerns – die benachbarten Gebäude.

### **An den Ortskern anschliessende Baugruppen**

Von den Gebäuden um die Kirche aus erklimmt ein schmaler, steiler Weg den Hang und mündet in ein kleines Ensemble von giebelständigen Bauernhöfen und Scheunen (0.1). An der Abzweigung zu einer Hofzufahrt steht ein Brunnen von 1859 an einem klei- nen Vorplatz (0.1.1). Anschliessend, schon in etwas ebenerem Gelände, öffnet sich vor einem weiteren, nun traufständigen Hof mit angebauter hoher Scheune ein grösserer ausgeräumter Vorplatz.

Die zweite Baugruppe (0.2) befindet sich an dem von der Hirschengasse abzweigenden Dübachweg. Dieser folgt etwas vom Hangfuss abgesetzt dem Bachlauf und durchquert, knapp hinter dem Bebau- ungsring und nach einem Wiesenstreifen, ein paar Aussiedlerhöfe in lockerer Gruppierung. Die meis- ten der grossvolumigen Bauten mit hohen Mauerflächen stehen bergwärts der Strasse um einen Brunnen (0.2.1). Die Gärten sind von Hecken eingefasst. Einzig ein Wohnhaus mit angebauter Scheune fand auf der gegenüberliegenden Strassenseite Platz. Ein grosses, ebenfalls traufseitiges Gehöft mit breiter Giebelfassade und stark wirksamem Klebedach schliesst die kurze Reihe bachaufwärts ab.

### **Umgebungen**

Eine grosse Weitwirkung hat die Rote Fluh (0.0.11). Ihr steiler Sporn setzt sich in flachen Hängen (VII) bis in den Talboden fort. Am Südhang entstand ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Quartier mit Einfamilienhäusern (VIII). Zum Vorteil des Orts- kerns setzt es sich durch einen Wiesenstreifen (I) von der Altbebauung ab. In der Ebene des Dübachs (II)

reihen sich unterschiedliche Bauten, so das Feuerwehrmagazin mit der Turnhalle (0.0.4) und ein Gewerbequartier (III). Die sich locker vom Kern weg entwickelnde Bautenfolge beeinträchtigt die historische Bebauung kaum. Östlich und westlich um den Ortskern öffnen sich Hänge (IV) mit Wiesen und Ackerland, und auch die Talsohle der Ergolz (V) ist landwirtschaftlich genutzt.

### Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Im inneren Freiraum dürfen keine weiteren Überbauungen bewilligt werden, auch keine An- und Ausbauten; nach Möglichkeit sind die bestehenden Gebäulichkeiten zu entfernen.

Den rückwärtigen Fassaden der Häuser im Bebauungsring ist die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken wie den Strassenfassaden.

Die Strassen, deren Verlauf mit den Vorplätzen wesentliche Qualitätsmerkmale des Ortsbildes ausmachen, dürfen weder ausgebaut noch begradigt oder mit Trottoirs versehen werden.

Die noch offenen Passagen der Bäche sollten nicht eingedolt werden.

Am Rand des historischen Ortskernes sind keine weiteren Neubauten zu bewilligen.

### Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten des stattlichen Bauerndorfs, da die Wiesenhänge mit ihren Obstbäumen fast allseitig ohne Beeinträchtigung bis an die Altbebauung heranreichen, Ortskern jedoch ohne grosse Weitwirkung wegen der Situation in der Talsohle.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten dank der kompakten Bebauung von Häuserreihen oder Bachzeilen um einen geschlossenen inneren Freiraum mit Gärten; auch im gesamtschweizerischen Vergleich eine unverwechselbare Gesamtanlage. Mehrheitlich traufständige Bauernhäuser entlang zweier leicht sich schlängelnder Bäche. Gute Qualitäten auch der ansteigenden Gasse dank den hohen Giebelfassaden der bis zur Kirche in den Hang gestaffelten Altbauten.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten durch die seltene Gesamtanlage und die von Stilelementen des verspäteten Barocks geprägten, gut erhaltenen bäuerlichen Bauten vom 17. bis ins 19. Jahrhundert, unterbrochen durch verschiedene Gasthöfe, die früher als Etappenhalt dienten.

2. Fassung 09.2008/shk, don

Filme Nr. 5571–5573 (1983);  
9676, 9729, 9730 (2003)  
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister  
635.892/256.795

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung